

## Woche für das Leben, 29.04.17 in Absberg

### Markus 10, 13-16

Liebe Schwestern und Brüder,

man hat Jesus den Entdecker des Kindes genannt. Nicht zuletzt wegen dieser Geschichte: Mütter brachten Kinder zu Jesus, damit er sie berühren und die Hände auflegen sollte. Die Jünger aber wiesen diese Leute schroff ab und waren dabei wahrscheinlich gar nicht zimperlich.

Die abweisende Haltung der Jünger war nichts Außergewöhnliches. Es gab in der Antike kaum etwas Nebensächlicheres als das Kind. Sie waren ohne Bedeutung und nichts wert, nicht beachtet und schon gar nicht geachtet.

Jesus ist anders. Jesus setzt andere Maßstäbe. Jesus wird unwillig über dieses Verhalten seiner Jünger, heißt es in unserer Geschichte. Er billigt diese Kinderfeindlichkeit nicht. Er ruft die Kinder vielmehr zu sich. „Lasst die Kinder zu mir kommen und hindert sie nicht daran.“ Und er herzte sie, so heißt es in der Lutherübersetzung - legte die Hände auf sie und segnete sie.

Er herzte sie – was für ein schöner Ausdruck: er ist mit dem Herzen dabei, wenn es um Kinder geht. Sie sind ihm lieb und teuer. Jesus ist ein Kinderfreund. Er verleiht mit seinem Verhalten Kindern eine unantastbare Würde. Er adelt sie durch seine Liebe. Er macht sie sogar zum Vorbild für den Glauben, wenn er sagt: Wer das Reich Gottes nicht annimmt wie ein Kind, der wird nicht hineinkommen. Wer nicht so vertrauen kann wie ein Kind. Wer nicht so bedürftig ist wie ein Kind. Wer sich nicht so fallen lassen kann in die Hände seines Vaters, der kann nicht in das Reich Gottes kommen. In der himmlischen Welt sind Kinder ausdrücklich erwünscht!

Es ist ein Wunder, wenn ein Kind im Mutterleib heranwächst und zur Welt kommt. Was für eine Freude kann die Geburt eines Wunschkindes bereiten! Wenn der Kinderwunsch unerfüllt bleibt, ist das oft schmerzlich und bitter. Neues Leben kann nicht erzwungen werden. Und der verständliche Wunsch nach einem Kind rechtfertigt nicht jede Maßnahme der Reproduktionsmedizin. Ein Kind zu bekommen ist und bleibt auch ein Geheimnis des göttlichen Schöpferwillens. Niemand hat ein Anrecht auf ein leibliches Kind, es ist und bleibt ein Geschenk.

Nicht immer sind Kinder in unserer Welt erwünscht. Kinderreiche Familien bekommen nur schwer eine Wohnung. Kinder machen Lärm. Kinder machen Schmutz. Kinder machen alles kaputt. Wenn Kinder im Gottesdienst laut werden, ist es für manche eine Zumutung, das auszuhalten. Nicht selten wird die Kinderfeindlichkeit hinter dem erhobenen Zeigefinger des Moralapostels versteckt: Wie kann man es in der heutigen Zeit überhaupt verantworten, Kinder in die Welt zu setzen!

Kinder zu bekommen und zu haben, braucht Mut. Das gilt für gesunde Kinder und erst recht für Kinder mit einem Handicap. Wo man das doch schon vor der Geburt regeln kann.

Über 90% der Paare, die die Diagnose „Down-Syndrom“ ihres ungeborenen Kindes bekommen, lassen die Schwangerschaft abbrechen. Was gesetzlich erlaubt ist, wenn der Mutter eine schwere seelische oder körperliche Beeinträchtigung droht. Mit dem Ergebnis, dass sich Eltern eines betroffenen Kindes schon mal fragen lassen müssen, warum sie „so was“ nicht verhindert haben. „Das muss doch heutzutage nicht mehr sein“.

Als ich mit fast 35 Jahren mit unserem 3. Kind schwanger war, wurden wir gefragt: Wollen Sie eine Fruchtwasser-Untersuchung durchführen, um eine Behinderung auszuschließen? Das heißt dann in der Folge: das Kind dann auch abzutreiben, wenn es denn nicht perfekt ist.

Mein Mann und ich wollten nicht vor die Wahl gestellt werden und entscheiden müssen, ob unser Kind lebenswert oder lebensunwert ist. Dabei werden die genetischen Testmethoden mehr und mehr ausgeweitet und führen Eltern in schwierige Entscheidungssituationen. Manchmal, das will ich auch sagen, kann diese Diagnostik auch unbegründete Ängste nehmen oder gar schon vor der Geburt medizinische Maßnahmen möglich machen. Alles hat eben zwei Seiten. Aber es darf zu keiner vorgeburtlichen Selektion kommen. Das steht uns Menschen nicht zu.

Ich will niemanden verurteilen, der sich anders entscheidet. Ich bin froh und dankbar, dass ich nicht vor dieser Entscheidung stand. Es braucht wirklich viel Mut und Kraft, sich auf ein Kind mit Handicap einzulassen und diese Aufgabe anzunehmen. Und dass sich Eltern zu ihrem behinderten Kind bekennen können, hat auch mit uns, mit der Gesellschaft zu tun, die alle Kinder willkommen heißen und annehmen soll. Keines soll ausgegrenzt werden oder gar verloren gehen.

Jesus sagt: Lasst die Kinder kommen! Lasst sie zur Welt kommen, zu Euch, zu mir! Gerade ihnen steht das Himmelreich offen. Kinder sind auf Liebe angewiesen, Kinder mit einer Behinderung besonders, sie sind bedürftig, können nichts vorweisen an Verdiensten, an Erfolgen, an Leistung. Nein, sie fordern uns oft genug, stellen uns auf harte Geduldsproben, sie muten uns einiges zu, nehmen uns einfach in Anspruch.

Jesus liebt die Kinder um ihrer selbst willen. Er schenkt ihnen mit seiner Liebe ihre Würde. ER nimmt sie an, er fragt nicht, ob sie gescheit, gesund, schön und goldig sind. Nein, er will, dass sie alle zu ihm kommen, damit er sie Herzen und segnen kann. Alle – ohne Ausnahme. Denn sie sind Ebenbilder Gottes. Seine Geschöpfe. Ihre unantastbare Würde bekommen sie nicht, weil sie keinen Makel haben, sondern weil Gott sie so gewollt und geschaffen hat wie sie sind.

Deshalb:

Lasst die Kinder kommen! Lasst sie zur Welt kommen. Denn ihnen steht der Himmel offen. Und die Kinder haben, mit oder ohne Behinderung, erleben oft genug mit ihnen den Himmel.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.